

Heimatbuch 2018

Aktuelles und Wissenswertes



Landkreis Rastatt

5 Landrat Jürgen Bäuerle Editorial

Aktuelles

7 Gisela Merklinger Highlights und Brennpunkte. Das Jahr 2017 im Rückblick

67 Barbara Beu Projekte im Frauen- und Kinderschutzhaus
Baden-Baden/Landkreis Rastatt

Jugend und Schule

75 Wolfram Frietsch Digitalisierung, Industrie 4.0 und Elektromobilität
an der Carl-Benz-Schule Gaggenau

79 Karoline Lindt,
Michael Anarp Chor ist cool –
Weshalb Kinder und Jugendliche gerne im Chor singen

Kunst im Landkreis

89 Manuela Behrendt Die Künstlerin Simone Vögele –
Eine vielseitige Universaltechnikerin

Zur Geschichte Mittelbadens

111 Oliver Fieg Zeitenwende – Rastatt in der Weimarer Republik

119 Patrick Götz Marinegeheimnisse und unsichtbare Tinte –
Anthony Copperlee war der in England enttarnte Spion
Anton Küberle aus Söllingen

135 Albrecht Klingsporn Die barocke Kreuzigungsgruppe
auf dem Kuppenheimer Friedhof

145 Manfred Huber Der Palmsonntag in Schwarzach

Kultur, Baukunst und Theater

151 Johannes Werner Kirchenfenster – Über die Möglichkeiten
der modernen Glasmalerei

157 Jürgen Oesterle Sprache, Sprüche und Sprichwörter aus dem Murgtal

167 Rainer Wollenschneider Hans Huber und die Baden Brass Band

Wirtschaft und Industriekultur

- 175** Claus Haberecht Im idyllischen Michelbach ticken die Uhren trendy

Menschen im Landkreis

- 179** Rainer Wollenschneider Das erfolgreiche Nepal-Kinder-Projekt der Familie Overlack
- 189** Martina Holbein Gerd Haferkorn – Der gute Geist von Schloss Favorite ...
- 195** Edith Horcher-Tilgner Interview mit dem Bühlertäler Schafzüchter Sebastian Paulus

Natur und Umwelt

- 201** Patricia Klatt Der PFC-Skandal in Mittelbaden – Ein „Freilandexperiment“
mit unbekanntem Ausgang
- 221** Wolfgang Huber Wolf, Wildkatze, Wildbienen in Mittelbaden –
Neue Zuwanderer, aber weiterhin Rückgang vieler Arten

Jubiläen

- 227** Martin Walter 50 Jahre Partnerschaft mit Vantaa
- 233** Manfred Laubel 200 Jahre badisch-französische Rheingrenzvermessung
Wolf-Dieter Simmank

Bücherecke

- 245** Daniel Melcher Bücherecke im Heimatbuch

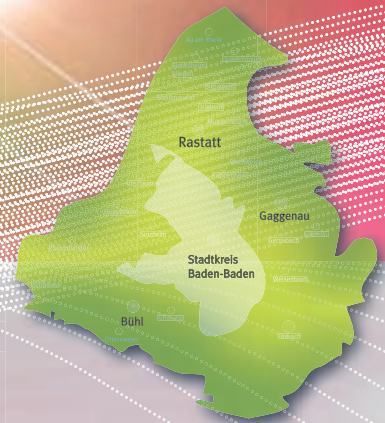
Anhang

- 254** Autorenverzeichnis
- 256** Inhaltsverzeichnis der Bände 2015 bis 2017

Highlights *und* Brennpunkte

2017 *im Rückblick*

Gisela Merklinger



Chaos im Bahnverkehr durch Erdbeben im Rastatter Tunnel

Teilspernung hat dramatische Folgen für den Güterverkehr



Am Samstagmorgen, 12. August, um 11.30 Uhr hat ein automatisches Warnsystem in der Art einer Lichtschranke Verwerfungen an den Gleisen der Rheintalstrecke im Bereich Rastatt-Niederbühl festgestellt und Alarm ausgelöst. An der Tunnel-Baustelle waren auf einer Länge von acht bis zehn Metern die Gleise abgesackt. Die Strecke war nicht mehr befahrbar und wurde sofort gesperrt: Was war passiert? In Rastatt wird seit September 2016 ein vier Kilometer langer Tunnel gebaut, der ein wichtiger Bestandteil des viergleisigen Ausbaus der Rheintalstrecke ist, auf der täglich 250 bis 300 Züge verkehren und die eine der wichtigsten Achsen im deutschen Schienennetz ist. Auf der völlig überlasteten Strecke werden bisher der schnelle Fernverkehr, der Nahverkehr und der Güterverkehr abgewickelt. Deshalb sollen die 182 Kilometer zwischen Karlsruhe und Basel um zwei Gleise erweitert werden. Mehr als 60 Kilometer sind bereits in Betrieb, weitere Abschnitte wie der Rastatter Tunnel befinden sich im Bau. Bis zu diesem 12. August lief alles rund. Dann kam die Bauphase, die von vornherein als sehr anspruchsvoll galt. Dort wo der Tunnel die bestehende Bahnstrecke unterquert, liegen zwischen der Tunnelvortriebsmaschine und der Oberfläche lediglich fünf Meter Grund. Deshalb wurde der Untergrund in diesem Bereich vereist. Das heißt, die Erde wurde auf minus 35 Grad Celsius so lange tiefgefroren, bis nach dem Durchbohren die Tunnelwände eingebaut sind. Aber genau an dieser Stelle war die Bahnstrecke eingebrochen.

Der gesamte Zugverkehr auf der stark frequentierten Strecke zwischen Baden-Baden und Rastatt ruhte. Urlauber und Pendler wurden zwischen Baden-Baden, Karlsruhe und Rastatt mit Ersatzbussen transportiert. Der Güterverkehr musste über die Gäubahn-Trasse umgeleitet werden. Fünf Häuser an der Baustelle wurden vorsorglich evakuiert, Strom-, Gas- und Wasserleitungen gekappt.



Während die Sperrung den internationalen Fernverkehr blockierte, arbeitete die DB-Spitze fieberhaft an Lösungsmöglichkeiten, den Tunnel zu stabilisieren. Schließlich wurde die Tunnelröhre auf einer Länge von 150 Metern mit 12.000 Kubikmeter Beton (ungefähr 1.500 LKW-Ladungen) verfüllt, um die darüber liegenden Gleise zu reparieren. Die 18 Millionen Euro teure Tunnelbohrmaschine „Wilhelmine“ wurde mit einbetoniert.

Am 2. Oktober, zehn Tage früher als erwartet, war es dann soweit: Auf der europäischen Transport-Hauptschlagader rollten wieder die Züge. Die Lage normalisierte sich. Unbeantwortet blieben die Fragen nach der Ursache. Klar aber war, dass die ursprünglich kalkulierten Kosten von rund 690 Millionen Euro nicht mehr eingehalten werden können. Am 28. September verkündeten die Bahnchefs, dass sich aufgrund des Unglücks der Ausbau der Rheintalbahn um zwei Jahre verzögern wird. Als dickes Trostpflaster teilten sie mit, dass der marode Rastatter Bahnhof für 17,6 Millionen Euro saniert werden soll. Eine Fußgängerüberführung, vier Aufzüge und eine moderne Beleuchtung sind geplant. Der Rastatter Gemeinderat hat in öffentlicher Sitzung beschlossen, sich mit 1,4 Millionen Euro an den Kosten zu beteiligen. „Unglück kann auch Glück sein“, sagt ein japanisches Sprichwort.

Marinegeheimnisse und unsichtbare Tinte

Anthony Copperlee war der in England enttarnte Spion
Anton Küpferle aus Söllingen

Patrick Götz

*Anton Küpferle
alias Anthony
Copperlee nach
seiner Verhaf-
tung in London.*

Quelle: Basil Thomson

Für die Nachtwache im Londoner Männeruntersuchungsgefängnis Brixton war der frühe Morgen des 19. Mai 1915 zunächst wie jeder andere auch. Regelmäßig drehte der diensthabende Wärter Henry Freeman Perry seine Runden und warf wie üblich einen Blick durch die Gucklöcher in die einzelnen Zellen. Dabei kam er um 4.15 Uhr auch an der Gefängniszelle des unter besonderer Beobachtung stehenden Häftlings Anton Küpferle vorbei, schaute durch das Guckloch in der Tür und sah dort auf dem mittig in der Zelle stehenden Bett den Insassen. Also alles in Ordnung. Doch nur eine Viertelstunde später, bei einem zweiten Blick während des Rückwegs, war hinter derselben Tür von dem Insassen nichts mehr zu sehen. Perry klopfte mehrfach an die Tür, erhielt aber keine Reaktion. Zeitgleich hörte der Chefwächter Richard Cook, der in einer benachbarten Zelle geschlafen hatte, um näher an Anton Küpferle zu sein, ein gedämpftes Pochen. Cook hatte keine Ahnung, was das anhaltende Geräusch bedeutete, aber er hielt es für klüger, nachzusehen und zog sich hastig seine Kleider an, um es herauszufinden. Er hatte sich kaum



fertig gemacht, als der Nachtwächter Perry in seine Zelle hereinplatzte. Gemeinsam öffneten sie mit einem Schlüssel die Zelle von Küpferle und erschrecken. Der Gefangene Anton Küpferle hing bekleidet mit seinem Hemd, Hosen und Strümpfen von der Decke herab in der vorderen Zellenecke hinter der Tür. Das schwarze-weiße Seidenhalstuch, das er während eines Gerichtsprozesses am Tag zuvor ebenfalls getragen hatte, war an die Gitterabdeckung der Zellenbelüftung geknotet und um seinen Hals geschlungen. Seine Füße schwebten etwa 15 bis 20 Zentimetern über dem Boden und ein unter ihm auf dem Boden liegendes, dickes Buch, das von der Gefängnisbibliothek ausgeliehen war, deutete an, wie er sich hochgezogen

Der Palmsonntag in Schwarzach

Manfred Huber

*Palmsonntag
in Schwarzach
in den späten
1950er Jahren.*

Foto: Karl Eller, Kreis-
archiv Rastatt

Der Palmsonntag ist der letzte Sonntag der Fastenzeit und der letzte Sonntag vor Ostern. Schon vor Palmsonntag wurden in den Kirchen die Kreuze verhängt und die Altäre zugeklappt. Diese Vorgehensweise sollte an die Leidensgeschichte Christi erinnern und den Charakter der Passion bzw. der Fastenzeit unterstreichen. In der katholischen Kirche lautet die liturgische Bezeichnung für den Palmsonntag „Dominica in Palmis de passione Domini“, die evangelische Kirche bezeichnet diesen Tag als „Palmarumis.“

Hinweise in der Heiligen Schrift

Palmen waren ein Siegeszeichen zu Zeiten des Neuen Testaments, außerdem wurden Palmzweige auf die Straßen gelegt um den Vorbeiziehenden zu ehren. Der Palmsonntag erinnert zunächst an den Einzug Christi in Jerusalem.

In der Bibel wird dieses Ereignis folgendermaßen beschrieben: „Als am nächsten Tag die große Menge, die auf das Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem käme, nahmen sie Palmzweige und gingen ihm entgegen und riefen Hosianna!“ (Johannes 12,12). Der Evan-



gelist Matthäus beschreibt das etwas ausführlicher: „Als aber die Jünger hinausgegangen waren und getan hatten was Jesus ihnen aufgetragen hatte, führten sie die Eselin und das Fohlen (herbei) und er setzte sich darauf. Und eine sehr große Volksmenge breitete ihre Kleider auf dem Weg aus, andere aber hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Volksmenge aber die vor ihm herging und ihm nachfolgte rief und sagte: Hosianna, dem Sohn Davids. Gepriesen (sei) der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Dies geschah am letzten Sonntag bevor Jesus gekreuzigt wurde.“ (Matthäus 21,6–9) Matthäus beschreibt die Situation an anderer Stelle weiter: „Die gleiche Volksmenge, die noch am Palmsonntag, Hosianna rief und Jesus zujubelte, schrie vier Tage später: ‚Er werde gekreuzigt!‘“ (Matthäus 27,22–23).

Die Ursprünge liegen in heidnischen Bräuchen

Die Palmweihe selbst stammt ursprünglich von heidnischen Bräuchen ab. Dort dienten geweihte Zweige auf der einen Seite dem Schutz des Hauses vor Blitz



*Historische
Ansicht von
Rheinmünster-
Schwarzach mit
dem Münster.
Bild um 1890.*

Foto: Kreisarchiv
Rastatt

und Feuer und auf der anderen Seite sollten sie die Fruchtbarkeit auf den Feldern bedingen. Die frühe Kirche assimilierte geschickt diese heidnischen Bräuche, auch Weihnachten und Ostern haben ja vorchristliche Bezüge.

Die Karwoche, also die Woche vor Ostern, ist mit vielen, regional sehr unterschiedlichen Bräuchen gesegnet. Da Palmzweige in unserer Gegend eher selten sind, haben sich die unterschiedlichsten Bräuche an Palmsonntag entwickelt, so auch der Schwarzacher „Balmen“, der schon zu Zeiten des Benediktinerklosters erwähnt wird. Andere erwähnte Bräuche wie der Palmesel oder das Palmschießen sind im Lauf der Zeiten untergegangen. Als Palmesel wurde das Familienmitglied bezeichnet, das als Letzter am Palmsonntag aufstand. Diesen Spotttitel hatte er dann ein ganzes Jahr inne. Beim Palmschießen warfen die Ministranten Palmzweige gegen ein verhülltes Kreuz.

Der Schwarzacher „Balmen“

Der ursprüngliche Schwarzacher „Balmen“ basiert auf der magischen Siebenzahl, das heißt, es werden sieben krankheits-, blitz- und dämonenhemmende Gehölze, die man in Wald und Flur oder in den Bauerngärten fand, verwendet. Auf einer teilweise entrindeten, (geschälten) Haselnussstange wird ein geteilter grüner Buschen angebunden, der aus folgenden „Zutaten“ besteht:

Buchs (Buchsus),
Stechpalme (Ilex),
„Sävel“ (Sadebaum, eine Junipersusform, früher in jedem Bauerngärten),
Weidenkätzchen,
„Holderschwelme“ (Triebe des Holunderbaums),
Haselnusschosse und
Wilder Hirschring.

Dazu wurden mehrere Kreuze aus geschälten Haselnusstrieben mit ausgehöhlten Holunderstückchen hergestellt,